

Werth der Reinlichkeit für die Militär-Gesundheitspflege

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **30=50 (1884)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

licht. Die Bahnverwaltung erkaufte sich die Rückstellung ihres Materials mit 3250 Lst.

Nach dieser Heldenthat marschierte Lynch südwärts bis E. Pedro, das ganze Gebiet brandschatzend, und wandte sich hierauf gegen Trujillo, wo angeblich 4000 von Piérola selbst geführte Peruaner stehen sollten. Am 17. wurde Lynch thatsächlich bei Chicama angegriffen, doch zerstreuten sich die Peruaner nach dem ersten Kanonenschuß und hinterließen 2 Gefangene. Bei Payan gab es ein neues Scharmügel, welches bloß den Peruanern 1 Todten kostete. Dagegen wurde ein verirrter chilenischer Soldat von zwei Bauern todtgeprügelt. Lynch ließ jedem der Thäter 120 Ruthenstreiche geben.

Ascope sollte von beträchtlichen peruanischen Streitkräften besetzt sein, doch zerstreuten sich diese, sobald Lynch mit 500 Mann anrückte. Im Marsche auf Trujillo begriffen, erhielt Lynch Befehl, nach Chile zurückzukehren. Er heimste daher noch die Kontributionen der Umgebung ein und trat dann den Rückweg an, am 1. November in Quilca (nördlich von Islay) ankernd.

Das Resultat dieses Flibustierzuges ergab für die Chilenen 29,050 Lst., 11,428 Silberpiafter, 5000 Papierpiafter, Gold- und Silberbarren, Waaren jeder Art (2500 Säcke Zucker, 600 Säcke Reis etc.), Tabak, Baumwollballen und 1 Dampfer. Mit der Beute vom „Islay“ repräsentirte die ganze Beute einen Werth von ungefähr 47 Millionen Franken. Der Schaden, welchen Lynch in Nordperu außerdem angerichtet, wird auf 150 (?) Millionen geschätzt. 400 von den Peruanern als Sklaven gehaltene Chinesen wurden befreit, so daß viele Plantagen der Arbeitskräfte entbehrten.

Während dieser Zeit waren auch im Süden Peru's die Waffen nicht ganz unthätig geblieben. Die Peruaner hatten Moquegua besetzt und suchten die Chilenen zu necken. Durch Plakate verkündigten sie, daß jeder mit den Waffen sich stellende chilenische Soldat 100 Franken, ein unbewaffneter 50 Franken erhalten solle. Außerdem wurde ihnen Arbeit garantirt. Aber kein Chilene fand sich bewogen, deshalb zu desertiren, wohl aber beschloß man einen Zug gegen Moquegua.

Am 2. Oktober brach Oberstlieutenant Salvo mit 600 Mann von Pácocha auf. Unterwegs stießen 1 Eskadron und 1 Bergbatterie zu ihm. Am 6. Mittags zog er in Moquegua ohne Widerstand ein, nachdem sich die peruanischen Vorposten zerstreut hatten. Anderen Tages legte Salvo der Stadt eine Kontribution von 100,000 Piaftern in Silber und einem Quantum Naturalien auf, minderte jedoch die Summe auf 60,000 Piafter herab, welche bis 14. gezahlt wurden. Kaum waren die Chilenen wieder abgezogen, als der peruanische Präfect von Arequipa erschien und der Stadt eine Strafe von 60,000 Piaftern auferlegte!!!

Im Oktober fanden zu Arica verschiedene Friedensverhandlungen statt, und zwar unter nordamerikanischer Mediation, nachdem jene Englands abgelehnt worden. Chile erklärte sich zum Frieden

bereit, verlangte jedoch Abtretung alles Landes von Peru südlich des 19. Breitengrades und von Bolivia die Küste bis jenseits des Atacama-See's. Ferner Zahlung von 20 Millionen Piafter (100 Millionen Franken) seitens der Allirten, Rückgabe des gekaperten Dampfers „Rimac“, sowie alles den chilenischen Ansiedlern weggenommenen Eigenthums; Aufhebung der Allianz zwischen Peru und Bolivia, sowie der Bestrebungen zur Bildung einer Konföderation; Arica soll geschleift werden und Handelshafen bleiben; bis zur Ausführung des Vertrages sollen Tacna, Moquegua und Arica besetzt bleiben.

Die Peruaner waren thöricht genug, diese ohnehin nicht allzu harten Bedingungen zu verwerfen, und so blieb den Chilenen nichts übrig, als die geplante Expedition nach Lima durchzuführen.

Damit beginnt aber die dritte Periode des Krieges, welche ich bei einer späteren Gelegenheit behandeln werde.

Werth der Reinlichkeit für die Militär-Gesundheitspflege.

(Schluß.)

„§ 11. Nachtheilig ist es, in Flüssen zu baden, deren Wasser durch Hineinleiten des Klosetinhaltens*) oder durch die Effluvia von in der Nähe befindlichen industriellen Etablissements verunreinigt ist, ferner im sumpfigen stehenden Wasser oder in Pfützen; ebenso unmittelbar nach Märschen, anstrengenden Uebungen, bei schlechtem Wetter, Gewitter, starkem kaltem Wind, während der größten Tageshitze oder zu spät Abends in der vorgeschrittenen Dunkelheit.**)

*) Wasser, die durch Klosetinhalt verunreinigt sind, führen die unveränderlichen Keime der ansteckenden Krankheiten.

**) Das Wasser ist, wenn die Sonne darauf prallt, kälter als die Atmosphäre. Durch die Sonne wird nämlich nur die oberste Wasserschicht erwärmt, welche, da das Wasser ein schlechter Wärmeleiter und außerdem die erwärmte obere Wasserschicht spezifisch leichter ist, als die darunter befindlichen kälteren Schichten, die Wärme den unteren Schichten nicht mittheilt.

Das Baden am Tage ist an und für sich zwar erfrischend, die Wirkung desselben wird aber durch die erhöhte Atmosphäre wieder aufgehoben. Somit die Atmosphäre nach Sonnenuntergang sich etwas abgekühlt hat, ist das Wasser im Hochsommer oft wärmer als die Luft, ebenso ist das Wasser am frühen Morgen durchschnittlich etwas wärmer.

Nach einem gegen Abend genommenen Bade dauert die Erfrischung fort, weil die äußere Temperatur den Körper nicht mehr weiter erhitzen kann. Die Temperatur des Wassers wird im Anfang des Sommers meistens selbst am Abend eine niedrigere sein, als die Temperatur der Luft, weil das Wasser in seiner Erwärmung vermöge seiner schlechten Leitungsfähigkeit für die Wärme nur allmählig und gleichmäßig während des ganzen Sommers an Erwärmung zunimmt und ebenso langsam gegen den Herbst an Erwärmung abnimmt.

Die Atmosphäre hat um 2 Uhr Nachmittags die höchste, nach Mitternacht um 3 Uhr die niedrigste Temperatur, häufig schwankt dieselbe um 10 Grad, während die Temperatur des Wassers um sehr viel geringer, vielleicht um 1/2—2 Grad differirt. Diese Relation zwischen Wassers- und Lufttemperatur ist praktisch wichtig, man ist also, wenn man gegen Mitternacht im Freien badet, leichter den Erfältungen ausgesetzt.

§ 12. Bei fehlender Gelegenheit zum Baden sollte sich der Soldat nicht bloß aus Reinlichkeitsgründen, sondern auch um die individuelle Empfindlichkeit gegen unfreundliche Witterungseinflüsse abzustumpfen, des Morgens unmittelbar nach dem Aufstehen in seiner vollständig geschlossenen Stube, bevor er außer dem Holen des Wassers irgend eine Beschäftigung unternommen hat, oder Abends vor dem Schlafengehen bei vollständig abgekühltem Körper seine ganze Körperoberfläche mit Ausnahme des behaarten Kopfes schnell abreiben. Man bedient sich hierzu eines in einem Eimer mit ganz kaltem Brunnenwasser getauchten und nur wenig ausgewundenen, möglichst derben Bettlakens oder eines großen, derben Handtuches. Beim Abtrocknen muß man sich kräftig frottiren und dann schnell ankleiden. Die abkühlende, geistig und leiblich erfrischende, belebende, kräftigende Wirkung einer solchen Abreibung, durch welche gleichzeitig die inneren Organe von der Blutmenge entlastet werden, wozu ein Zeitaufwand von 6—7 Minuten erforderlich ist, wird sicherlich den für seine Gesundheit fürsorglichen Soldaten zur alltäglichen Wiederholung der Abreibungen in der wärmeren Jahreszeit bestimmen. *)

§ 13. Nächst der Reinlichkeit des Körpers ist behufs Entfernung der den Geweben der Kleiderstoffe anhaftenden gährenden Fettsäuren speziell auch die regelmäßige Reinigung der Leibwäsche, Kleidungsstücke, Ausrüstungsgegenstände zur Vorbeugung von Haut- und anderen Krankheiten, zum Fernhalten von Ungeziefer zc. erforderlich. Nicht bloß zweckmäßig, sondern sogar nothwendig ist ganz besonders das Waschen des Futters in den Feldmühen und an den Stellen der Kleidungsstücke, die den Körperstellen anliegen, welche sehr leicht schwitzen, wie die Achselhöhlen, die Weichengegend, die innere Seite der Ober- und Unterschenkel. Das Waschen mit reinem Seifenwasser entfernt am einfachsten den Schmutz, ohne der Tuchfarbe, wenn sie ächt ist, zu schaden. Die so gereinigten Kleidungsstücke trockne man in der frischen Luft.

§ 14. Wird ein Soldat wegen einer ansteckenden Krankheit in's Lazareth aufgenommen, so muß die von ihm benutzte Bettstelle mit einer Lösung von Karbolsäure oder Chloralkali (1 : 80) von Chlorzink (1 : 100) oder von Zinkvitriol (1 : 80) und darauf mit käuflicher Seifensiederlauge abgewaschen werden. **) Das benutzte Bettzeug, Handtücher,

Taschentücher, überhaupt Wäsche jeder Art muß, getrennt von der der gesunden Mannschaften, einer gründlichen Reinigung zuerst durch mindestens halbstündiges Kochen und nachheriges Waschen mit scharfer Seifensiederlauge unterworfen werden. Noch sicherer wirkt vorheriges Hineinlegen und 12—36 stündiges Belassen in einer schwachen Chloralkali-, Zinkvitriol- oder Karbolsäure-Lösung etwa in dem Verhältniß beim Chloralkali 1 : 240, beim Zinkvitriol 1 : 120 und bei Karbolsäure 5 : 100. Die Hülsen von Matratzen und Strohsäcken werden wie Wäschestücke behandelt, die Haare gesiebt, das Stroh und alle werthlosen Gegenstände verbrannt. Wollene Decken müssen, bevor man dieselben gesunden Mannschaften wieder zur Benutzung übergibt, gewalkt oder einer trockenen Hitze von mindestens 120° C. gleich 96° R. in einem geschlossenen Raume (Backofen, Trockentasten) ausgesetzt werden.

Die von erkrankten Soldaten gebrauchten Kleidungsstücke dürfen nicht von gesunden Mannschaften sogleich wieder benutzt werden, da die Kleiderstoffe, besonders die aus Wolle gefertigten, die flüchtigen Ansteckungstoffe aufsaugen, in sich verdichten, festhalten und selbst nach längerer Zeit auf andere übertragen. *)

Nothwendig ist vor der Wiederbenutzung derselben die Entfernung des Futters von den Schweißstellen, das lockere Aufhängen der Kleidungsstücke in trockener bewegter Luft bei grossem Sonnenlichte**), das Ausklopfen, Ausbürsten, Ausfrieren derselben

*) Nach abgeleiteter Militärdienstpflcht pflegen Soldaten zur Reise nach ihrer Heimath von Trödlern alte Kleidungsstücke zu kaufen, die nicht selten von mit ansteckenden Krankheiten (Lungenschwindsucht, Pocken zc.) befallenen oder daran gestorbenen Personen getragen worden sind und die, statt vernichtet oder einer gründlichen Reinigung durch Waschen, Kesseln, Aufhängen in frischer, windiger Luft, der Sonne zc. unterworfen zu werden, noch obendrein an Lichts, Luftarmen und feuchten Orten mit allerlei anderen, ebenfalls ungereinigten Sachen, ja sogar Lumpen, bis zu ihrer Ausbesserung resp. Renovirung lagern, wodurch selbstverständlich das den Kleidungsstücken etwa anhaftende Krankheitsgift nicht gemindert, sondern im Gegentheil konservirt und vermehrt wird, und etwelches in den Kleidern vorhandenes Ungeziefer, wie Läuse, Krätzmilben, Wanzen zc., ebenfalls eine beträchtliche Vermehrung erfahren. Durch das Tragen solcher Sachen mit dem denselben anhaftenden Krankheitsstoffe setzt sich der Soldat mehr oder minder der Ansteckungsgefahr mit allen gefährlichen Folgen für Gesundheit und Leben aus.

**) Sonnenhitze bei trockener Luft scheint den Ansteckungstoff zu zerstören, wahrscheinlich ist dies durch einen reicheren Ozongehalt bedingt. Egypten mit seiner hochgradigen Einwirkung der Sonnenhitze (die Wäsche wird dort in wenigen Minuten nach dem Aufhängen trocken) bei leichter, reiner, trockener Luft ist ziemlich frei von epidemischen Krankheiten, trotzdem die Unreinlichkeit dort sehr groß ist, weil in keinem Lande sich mehr organische Stoffe in Zersetzung befinden, wie in Egypten. In Rubien mit seiner köstlichen Luft, ebenso in Abyssinien werden einer reell-glösen Vorschrift zufolge die Leichen am Ufer der Flüsse begraben, die bei Hochwasser ausgespült werden und der Verwesung anheimfallen (Privatbriefe von Georg August Schweinfurth). In Indien, der Ursprungsstätte des Cholera- und Typhus-Asiatica ist zwar die Hitze auch sehr groß aber feucht, und man ist nach wissenschaftlichen Forschungen zu dem Schlusse gelangt, daß das Cholera- und Typhus-Asiatica, welches in dem Gebiet von Unter-Bengalen erzeugt wird und durch die Passatwinde zum Vorschein kommt, durch die Feuchtigkeit belebt wird.

*) Diese kalten Abreibungen, welche durch Erhöhung der Innervation sowohl die Athmungs- als auch die Herzthätigkeit kräftigen und dadurch fördernd auf die lokalen Stoffwechselvorgänge in den Lungen und dem Herzen einwirken, sind eine vortreffliche Vorbeuge gegen Erkältungskrankheiten, welche direkt und indirekt die Organe der Athmung und der Blutbewegung in Mitleidenenschaft ziehen und dadurch Störungen in der Blutbereitung und Gesamternährung hervorrufen.

**) Man kann hierzu Kalk- und Natronlauge verwenden. 1 Gewichtstheil rohe Pottasche (Soda), oder statt derselben das vierfache an Holzasche werden mit 20 Theilen Wasser aufgekocht und allmählich 1 Theil gelöschter Kalk hinzugesetzt. Frisch gelöschter Kalk wird bereitet, wenn man trockenen Kalk mit 10 bis 15 Raumtheilen Wasser zu einem dicken Brei oder mit 60—80 Raumtheilen Wasser zu einer dünnen Kalkmilch anrührt.

im Winter, ferner das Ausräuchern im vollständig geschlossenen Raume mit Chlorgas (1 Theil Chlorkalk wird mit 1 Theil Salzsäure oder mit 2 Theilen roher englischer Schwefelsäure auf einem flachen glasierten irdenen Teller übergossen), oder durch 6stündige Räucherungen mit dem wirksameren Schwefel durch Verbrennen von Schwefelstücken aus Stangenschwefel oder Schwefelsäben, die man ebenfalls auf ein glasiertes, flaches Töpfergeschirr legt, letzteres ist einfacher in der Ausführung und gefahrloser; ferner das Desinfizieren mittelst trockener Hitze*) wie vorhin angegeben. Keimene Sachen erhalte man, nachdem man dieselben in scharfer Seifenlauge eingeweicht, mehrere Stunden im Kochen, oder noch besser, man besprenge sie sofort mit 5 % Karbolwasser und lasse sie dann mehrere Stunden kochen, worauf sie in heißem Wasser gewaschen und wiederholt gespült werden. Eine längere Berührung der Wäsche mit anerkannt wirksamen antiseptischen Flüssigkeiten ist durchaus nothwendig. Um bei Epidemien das weitere Umsichgreifen der Krankheiten zu verhüten, muß die Krankenwäsche von denjenigen Personen gereinigt werden, die mit dem Kranken in Berührung gekommen sind.“

Die Anwendung der Elektrizität für militärische Zwecke.

Eine übersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten für Kriegszwecke angewendeten elektrischen Apparate von Dr. Friedrich Wächter. Mit 71 Abbildungen. Verlag von A. Hartleben in Wien, Pest und Leipzig. Preis 4 Fr.

Diese Abhandlung bildet den 15. Band der von genannter Verlagsbuchhandlung herausgegebenen Elektrotechnischen Bibliothek und hält in ihrer Ausführung vollständig, was im Titel angedeutet worden ist. Der Preis von 4 Franken ist in Anbetracht der zahlreichen, deutlichen, meist perspektivisch gehaltenen Abbildungen der wesentlichsten Apparate ein billiger zu nennen.

Wie der Verfasser in seinem Vorwort sagt, wurde bei Abfassung dieses Bandes hauptsächlich von der Voraussetzung ausgegangen, daß derselbe seine Leser zum größten Theil in militärischen Kreisen finden werde, und wurde daher bei Beschreibung der verschiedenen Apparate das Hauptgewicht auf die praktisch-militärische Verwendung gelegt. Wir zweifeln auch nicht daran, daß der Verfasser seinen Zweck vollständig erreichen wird, denn die ganze Behandlung des Stoffes ist sehr zweckmäßig und übersichtlich geordnet und klar und auch dem Nichttechniker verständlich behandelt. Daß die Arbeit als Theil eines größeren Werkes in einigermaßen beengte Grenzen verwiesen war, ist begreiflich und möchten wir in Berücksichtigung, daß der Stoff nicht für Elektrotechniker, sondern

eben für den Nichttechniker geordnet ist, dies als Empfehlung anführen. Im Wesentlichen folgt der Verfasser dem in gutem Klange stehenden Werke über „Kriegstelegraphie“ von R. v. Fischer-Treuenfeld, sowie dem Werke des Herrn Hauptmanns des Geniestabes Philipp Heß, betitelt: „Die Naturwissenschaften im Dienste des Krieges.“

In 4 Hauptabschnitten werden behandelt:

1. Die militärische Feldtelegraphie,
2. die elektrischen Zündapparate,
3. die elektrische Chronographie und
4. die elektrische Beleuchtung.

Wir können das vorliegende Buch allen strebsamen Offizieren und namentlich unseren Genieoffizieren als gute Orientirungslektüre empfehlen; sie werden darin weder eine trockene Fachanleitung noch ein Reglement finden, auch nicht speziell die bei uns in dieser Richtung geltenden Einrichtungen, wohl aber werden sie durch das Lesen einen Einblick in das gesammte, für die neuere Kriegführung so hochwichtige Gebiet der Elektrotechnik erhalten.

Bl.

Ausland.

Deutschland. (Die allmälige Einführung des Magazingewehres) ist in Deutschland definitiv beschlossen.

Oesterreich. († Hermann Friedrich v. Brandenstein,) k. k. Feldzeugmeister, Kommandeur des kais. österr. Leopolds-Ordens mit der Kriegsdekoration des Ritterkreuzes, Ritter des kais. österr. Ordens der Eisernen Krone 2. Klasse mit der Kriegsdekoration, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes mit der Kriegsdekoration, des Offiziers-Dienstzeichens 2. Klasse, der k. k. Kriegsmedaille, Kommandeur des päpstlichen St. Gregors-Ordens und Ritter des russischen Sankt Annens-Ordens mit den Schwertern, ist am 20. d. M. in seiner Vaterstadt Dresden im 76. Lebensjahre gestorben und am 22. seinem Wunsche gemäß in Gotha durch Feuer bestattet worden. Geboren am 27. April 1808, trat er nach einer zweijährigen Dienstzeit im königl. sächsischen Kadetten-Korps am 3. Dezember 1825 als Regiments-Kadet in das Infanterie-Regiment Herzog von Wellington Nr. 42 und absolvierte den zweijährigen mathematischen Kurs im 1. Artillerie-Regiment. Zum Fähnrich im Infanterie-Regiment Fürst Bentheim-Steinfurth Nr. 9 ernannt, avancirte er im Regimente bis zum Oberleutnant, wurde in dieser Charge zum Infanterie-Regiment Baron Geppert Nr. 43 transferirt und dann im Regimente zum Hauptmann ernannt. Mit dem Regimente machte er in der Brigade GM. Baron Rath und GM. Baron Maurer im Feldzuge 1848 die Schlacht von St. Lucia, den Angriff auf die verschanzten Curtatone-Linien, das Gefecht bei Solto und die Schlacht bei Custozza mit; dem 10. Jäger-Bataillon zugetheilt, focht er unter dem Grafen Straffoldo bei Cremona, Bassano und Mailand. Durch seine Leistungen bei Cremona und Mailand erwarb er sich den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse mit der Kriegsdekoration. Mit 1. November 1848 wurde er dem Generalstabe des Vauis FML. Graf Jelačić zugetheilt, in welcher Stellung er bei Zeleny mitkämpfte; als Divisions-Generalstabs-Offizier des FML. Baron Schulz kämpfte er sodann in den Gefechten bei Tolay, Brancisco und in der Schlacht von Kapolna; als Generalstabs-Offizier des FML. Franz Fürsten zu Hohenstein im schließlichen Korps machte er die Gefechte von Boroslo und Göbölös, die Kanonade Rakos, die Einnahme von Raab und die Schlacht bei Komorn mit; in dieser Stellung erwarb er sich das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdekoration. Bei Raab warf er sich, aller Kleidungsstücke entledigt und nur den Säbel zwischen den Zähnen an der Spitze einer Schaar Freiwilligen in den reißenden Fluß, durchschwamm denselben und eroberte eine am jenseitigen Ufer

*) Nach Tyndall findet das Absterben der Bakterien statt bei einer Temperatur, welche den Siedepunkt noch nicht erreicht hat, die noch nicht entwickelten Keime dagegen werden nach Karl von Linné bei einer Temperatur von + 37° C. nicht getödtet, sie entwickeln sich weiter, man kann das jedoch verhindern, wenn man gleichzeitig Karbolsäuredämpfe anwendet.